

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 206.

Dienstag, den 25. Juli.

1837.

Jubiläumfeier.

Am 13. huj. feierte Herr E. J. Franke, hiesiger Bürger und emeritirter Obermeister der Kürschner-Innung, sein 50jähriges Meister-Jubiläum. Allem Prunke von jeher abgeneigt, hatte er alles öffentliche Gepränge um so mehr abgelehnt, da ihn ein Katarrh behelligte; doch konnten es sich die Seinigen und seine Freunde nicht versagen, ihn am Morgen durch einen vom Thomanerchor ausgeführten Gesang zu überraschen, worauf ihm eine Deputation der Innung die Glückwünsche derselben und den herzlichsten Dank für die Dienste überbrachte, welche er dieser 17 Jahre lang geleistet hatte. Sie überreichte ihm zugleich einige dichterische Gaben, und als man ihn nun in sein Wohnzimmer führte, sah er sein Bildniß von den Kindern und Schwiegerkindern und 20 großen und kleinen Enkeln bekränzt, indem er zugleich durch wenige, aber herzliche Worte von einem derselben beglückwünscht wurde. Sichtbar gerührt wurde durch diese Scene der fromme Greis, welches er durch lauten Dank an die gütige Vorsehung ausdrückte. Auf's Höchste jedoch überrascht wurde selbiger, als nun ganz unerwartet der allgemein geschätzte Deputirte des Rath's bei der Innung, Herr Stadtrath Porsche, hereintrat und in einer herzlichen Rede im Namen des Magistrats die Glückwünsche desselben, so wie die Anerkennung des Jubelgreises als guten Bürgers überbrachte und bezeugte, und so wurde mit einem Frühstück, von dem Jubelgreise veranstaltet, in seiner eigenen Wohnung, ganz dem einfachen Wunsche desselben angemessen die Festlichkeit beschlossen!

Daß Jemand alt wird, ist zwar noch kein Verdienst, allein wenn er ein hohes Alter erreicht, indem er als Staats- und Stadtbürger, als Vater und Vater, als Mitglied und Vorsteher einer Corporation seine Pflichten stets treu und gewissenhaft übte, wie es bei dem Jubelgreise der Fall gewesen ist, dann gebührt seinem Namen, daß man diesen mit Achtung nenne. Herr Franke hat sich gleich nach Begründung unserer Armenanstalt als Pfleger um dieselbe verdient gemacht, im Kriege manche Aufträge der Obrigkeit

übernommen, die nicht ohne Unannehmlichkeiten vollzogen werden konnten, pünctlich geleistet, was ihm oblag, und in seinen Söhnen und Schwiegersöhnen der Stadt Bürger gegeben, welche in der Achtung stehen, die ihm stets zu Theil ward.

Der Hahnentanz zu Teinach im Schwarzwalde.

Heute, am Tage Jacobi, feiern die Teinacher ein eigenthümliches ländliches Fest, welches nicht nur die Landleute aus den benachbarten Dörfern, sondern auch einen Zusammenfluß von Fremden aus der Nähe und Ferne nach Teinach herbeizieht. Dieß ist der sogenannte Hahnentanz. Zu den Kosten des Festes tragen gewöhnlich die Curgäste etwas bei. Der größte Theil derselben und namentlich die Anschaffung der in Hals-tüchern, Bändern u. dergl. bestehenden Preise wird jedoch aus einer Stiftung bestritten, welche von der verewigten Königin Mathilde von Württemberg, Witwe des Königs Friedrich, die oftmals das Teinacher Bad besuchte, neben andern für die Einwohner Teinachs bestimmten Stiftungen gemacht wurde.

Das Fest beginnt (ungefähr um 3 Uhr Nachmittags) auf dem öffentlichen Plage mit einem Wettlaufen von jungen Bauerburchen und Mädchen. Nach diesem folgt ein Eselwettrennen, welches, da diese Thiere an nichts weniger, als an Wettrennen gewöhnt sind, oft zu komischen Scenen Veranlassung giebt. Dann beginnt erst der Hahnentanz, wozu mit Schalmeien musiciert wird. Es wird hierzu mitten auf dem Plage eine 9 Fuß hohe Stange aufgestellt, auf deren Spitze in einem hölzernen Gitter ein Hahn eingesperret ist. Unterhalb des Gitters geht ein hölzerner Arm heraus, an welchem ein kleines Bretchen in Schnüren hängt. Auf dieses Bretchen wird ein mit Wasser gefülltes Glas gestellt. Nun tanzen die Bauerburche mit ihren Mädchen um die Stange herum. Von Zeit zu Zeit stellt sich ein Paar unter das Bretchen oder den hölzernen Teller mit dem Wasserglase. Das Mädchen bückt sich und faßt ihren Tänzer an den Knieleimen,